

# Professor fordert Befreiungsschlag

Die Instrumente der Landesplanung helfen der Region nur wenig. Daher wächst das Gefälle zwischen den Metropolen und dem Fichtelgebirge weiter.

Von Matthias Bäumler

**Wunsiedel** – Es ist, als wenn ein Dackel mit einem Windhund um die Wette laufen würde. Da kann der krummbeinige Geselle noch so schön geredet und gelobt werden. Am Ende wird er immer hinterherhelfen. Mit dem häufig bemühten Vergleich zwischen Fichtelgebirge und München verhält es sich ebenso. Die Region in bayerischer Randlage und die Weltmetropole werden nie gleiche Lebensverhältnisse haben, aber vielleicht zumindest gleichwertige. Doch auch davon kann derzeit nicht die Rede sein.

Der Bayreuther Geografieprofessor Dr. Manfred Miosga hat dieser Tage genau zu diesem Thema eine Studie vorgelegt: „Gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern, nicht nur Aufgabe der Kommunen!“ Dabei kommt er zu dem Fazit, dass die bisherigen Instrumente zur Förderung der peripheren Räume, also etwa die Heimatstrategie oder der Landesentwicklungsplan, bisher wenig bewirkt haben. Zu groß seien die Probleme des ländlichen Raumes, in der Studie „Landkreise in Randlage“ genannt. Hierzu zählt er alle Landkreise entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs mit Ausnahme von Cham und Schwandorf. Der Experte für Landesplanung sieht nicht nur die geografische Lage als problematisch für die Entwicklung der Regionen. „In der Summe kann man von einer Gefahr der doppelten Peripherisierung sprechen. Die Regionen, die räumlich in der peripheren Randlage liegen, weisen auch in sozialer Hinsicht Merkmale einer Peripherisierung auf: niedrige Einkommen, schlechterer Zugang zu Bildung, höhere Verschuldung und geringere Investitionskraft der Kommunen, niedrige Lebenserwartung, überdurchschnittliche Alterung und Schrumpfung“, heißt es in der Studie. Hier führt er unter anderem das Beispiel der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auf, die er mit dem Bruttoinlandsprodukt je Einwohner misst. So lag 2012 im Landkreis Bayreuth mit 18944 Euro der tiefste Wert und im Landkreis München mit 86830 Euro der höchste.

Statt der nach Ansicht Miosgas zu stumpfen Heimatstrategie, empfiehlt er spezifische Förderungen für die Randlagen wie das Fichtelgebirge. „Mit einem Entlastungsfonds müsste Kommunen zum Beispiel dabei geholfen werden, die soziale Infrastruktur auszubauen.“ Damit meint er die Versorgung älterer Menschen, familienentlastende Einrichtungen und Gesundheitszentren. Auch der Breitbandausbau müsse



Trotz vieler Probleme geht es im Fichtelgebirge mit dem Strukturwandel voran. Ein gutes Beispiel dafür ist das Benker-Areal in Marktredwitz. Hier weicht eine alte Textilfabrik einem komplett neuen Stadtviertel, auf dem Behörden, Gewerbe und Mehrfamilienhäuser entstehen.

Foto: Bäumler

## Beispiel Steinwald und Ochsenkopregion

Die Prognosen sind düster: Sowohl in der Steinwaldregion als auch in den Ochsenkopfgemeinden sinkt die Zahl der Einwohner. Doch beide Kleinregionen haben sich Strategien überlegt, wie sie die Zukunft meistern wollen. Die Steinwaldregion, zu der auch Waldershof und die Verwaltungsgemeinschaft Neusorg gehören, nehmen an dem Projekt „Demografische Modelle für den ländlichen Raum teil“. Deshalb erhalten sie Unterstützung auf fünf definierten Feldern. Unter anderem geht es um die

ärztliche Versorgung. Wegen der Nähe zu Marktredwitz gilt zum Beispiel Waldershof für die zuständige Kassenärztliche Vereinigung als mit Ärzten übertversorgt. Doch selbst wenn Waldershof und Umgebung als „unterversorgt“ eingestuft würden, wäre es schwer, Mediziner zu finden. Auch Leerstandsmanagement, die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement, die Sicherung der Nahversorgung und altersgerechte Mobilitätsangebote bringen die Kommunen an den Rand der Leistungsfähig-

keit. In den Gemeinden rund um den Ochsenkopf ist die Problemlage ähnlich. Hier sorgen sich die Bürgermeister vor allem wegen des Einbruchs der Übernachtungszahlen im wichtigen Wirtschaftszweig Tourismus. Bischofsgrüns Bürgermeister Stephan Unglaub schlägt unter anderem vor, die Förderinstrumente flexibler zu konzipieren und den Gemeinden bei der Verwendung der Mittel mehr Spielraum zu eröffnen. Denn bisher könnten manche Projekte nicht verwirklicht werden.

stärker unterstützt werden, um konkurrenzfähig zu bleiben.

Von einem Schuldenerlass der finanziell klammen Gemeinden im Fichtelgebirge hält der Experte eher wenig. „Ich würde flankierend zu dem Investitionsprogramm eher die Finanzausstattung verbessern, indem der Gewerbe- und Einkommenssteueranteil der Kommunen erhöht wird.“ Dies müsste allerdings flächendeckend geschehen.

Den Realitäten ins Gesicht zu sehen, empfiehlt Miosga in Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung. „Daher halte ich Hilfen zur Anpassung der Siedlungsstrukturen für sinnvoll.“ Dies bedeutet, dass nach Ansicht des Professors die Gemeinden weiter schrumpfen werden. Den am Montag veröffentlichten Heimatbericht von Heimatminister Markus Söder bewertet er daher für wenig aussagekräftig. Söder hatte verkündet, dass auch in Oberfranken die Einwohnerzahl wieder wachse. Dies

führt Miosga aber lediglich auf zwei zeitlich begrenzte Effekte zurück: Zum einen auf die seit 2013 bestehende Chance für Menschen aus Rumänien und Bulgarien, in Deutschland zu arbeiten und zum anderen auf die Zuwanderung von etwa einer Million Flüchtlinge 2014 und 2015.



„Wir werden schnell erleben, dass sich die negative demografische Entwicklung fortsetzt.“  
Professor Dr. Markus Miosga

„Wir werden sehr schnell erleben, dass sich die negative demografische Entwicklung fortsetzt und die Bevölkerung weiter stark altert. Es sei denn, die Politik kann sich zu einer gezielten Anwerbung von Arbeitsmigranten oder einer anhaltend hohen Zuwanderung aus dem Ausland durchringen.“ Dies kann sich Miosga angesichts der politischen Diskussion aber nicht vorstellen.

Viele Unternehmen im Fichtelgebirge und anderen ländlichen Regionen geraten dadurch mehr und mehr in eine paradoxe Situation: Sie wachsen weiter und entwickeln sich prächtig auf dem globalen Markt, finden aber nicht mehr genügend geeignete Mitarbeiter. „Daher müssen gerade hier alle Arbeitsmarktpotenziale ausgeschöpft werden, sonst kann es passieren, dass Betriebe in Ballungsräume abwandern.“ Der Professor könnte sich vorstellen, dass Unternehmen und Gemeinden zusammenarbeiten und gezielt Menschen ermuntern, wieder in ihre alte Heimat zurückzukehren.

Alles aussichtslos also im Fichtelgebirge? Bei Weitem nicht. Auf Beispiele angesprochen fällt Miosga sofort die Stadt Wunsiedel ein. „Die Stadt hat sehr gut erkannt, dass es trotz schrumpfender Einwohnerzahl Probleme auf dem Wohnungsmarkt gibt. Und die werden konsequent bearbeitet.“ Dass hochwertiger Wohnraum geschaffen werde, sei Voraussetzung, wenn man Fachkräfte für einen Ort begeistern wolle.

Ebenso bezeichnet Miosga die von

der Festspielstadt forcierte Energiewende für eine „absolut herausragende Strategie“. Auch wenn derzeit der Ausbau erneuerbarer Energien deutschlandweit ins Stocken geraten sei, „bin ich mir sicher, dass in fünf bis zehn Jahren in Wunsiedel positive Effekte zu sehen sein werden“.

Und noch einen Vorschlag für die Entwicklung des Fichtelgebirges hat der Bayreuther Universitätsprofessor: eine Hochschule oder zumindest ein Institut. „Behördenverlagerungen sind zwar schön, verändern aber an den Strukturen einer Region wenig. Anders verhält es sich mit Hochschulen. Diese arbeiten mit Unternehmen zusammen, und in aller Regel gibt es Ausgründungen, was sich positiv auf den Arbeitsmarkt auswirkt.“ Miosga verweist auf die Hochschulinitiative in Bayern in den 70er-Jahren. „Was wäre der Freistaat heute, wenn nicht auf dem Land Fachhochschulen und Universitäten gegründet worden wären? Eine ähnliche Initiative würde heute erneut Sinn machen.“

Miosgas Studie hat die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung finanziert. Betont der Bayreuther Professor deshalb die Kritik an der Heimatstrategie von Minister Markus Söder oder den Regionalentwicklungsplan? „Nein, das hat damit nichts zu tun. Auf die Kritik an den Instrumenten haben die Sozialdemokraten kein Copyright. Auch die zuständigen Verbände, wie der Gemeindetag, äußern immer wieder Kritik daran. Hätte die Hanns-Seidel-Stiftung die Studie unterstützt, wäre sie keinen Deut anders ausgefallen.“

Miosga stellt das Werk mit Schwerpunkt auf die Ochsenkopregion am Mittwoch, 22. Juni, um 19 Uhr im Kurhaus in Bischofsgrün vor.